

als liege hier überhaupt die Quelle dieser eigenartigen Form. Wenn man auch heute noch kein Urteil darüber abzugeben vermag, in welchem Teilgebiet ihrer Verbreitung die Dosen entstanden sind, so kann man doch schon soviel als sicher betrachten, daß der größte Teil der norddeutschen Dosen der älteren Bronzezeit im westlichen Mecklenburg hergestellt sein wird.

Für die Dose von Alten-Ebstorf dürfte nach dem heutigen Stande unseres Wissens ihre Herkunft aus dem westlichen Mecklenburg am wahrscheinlichsten sein und einem Bronzegießer, der etwa die Spornitzer Dose gegossen hat, am ehesten zugeschrieben werden dürfen. Die erst nach dem Guß angebrachte mäßige Ritzverzierung könnte dann ein späterer Besitzer im Ilmenaugebiet selbst verfertigt haben. So stellt die Dose von Alten-Ebstorf nicht nur eine willkommene Bereicherung im Bilde der bronzezeitlichen Kulturprovinz an der Ilmenau dar, sondern sie weist auch auf Kulturbeziehungen zu einer benachbarten Landschaft hin, die in fast allen vorgeschichtlichen Entwicklungsstufen in enger Verbindung mit dem alten Bardengau gestanden hat.

z. Zt. im Felde.

Ernst Sprockhoff.

Eine Spindlersfelder Fibel von Lubina in der Slowakei.

Das Museum in Pistyan (Piešťany) in der Slowakei erwarb im Jahre 1939 eine zweigliedrige Fibel aus Bronze (Abb. 1 a), die man ein bis zwei Jahre vorher in Lubina im Bezirk Neustadt an der Waag (Nové Mesto nad Váhom) oberhalb eines Steinbruches gefunden hatte. Nähere Fundumstände sind nicht bekannt. Das bis auf eine teilweise Beschädigung des Randes der Bügelplatte ausgezeichnet erhaltene Stück muß daher vorläufig als Einzelfund gewertet werden:

Fibel aus Bronze, zweigliedrig, mit breiter spitzovaler Bügelplatte, deren Enden in einen vierkantigen, zu Spiralscheiben (mit 9 und 13 Windungen) eingerollten Draht auslaufen. An der größeren Spiralscheibe ist der Draht zwischen Scheibe und Bügelplatte zu einem schleifenförmigen Nadelhalter gebogen. Am anderen Ende (an der kleineren Spiralscheibe) ist die Nadel in der Weise befestigt, daß der Draht durch das Loch des flachen, sanduhrförmigen Nadelkopfes geführt ist; der Rand des Kopfes ist nach außen abgeschrägt. Der Nadelschaft ist in der unteren Hälfte mit einem Bronzedraht umwickelt (Abb. 1 b) (vermutlich Ausbesserung). Die Bügelplatte ist auf folgende Art verziert: Die Fläche wird durch zwei querlaufende Linien in drei Felder zerlegt, ein annähernd rechteckiges Mittelfeld und zwei spitzbogenartige Außenfelder. Das Mittelfeld zeigt das für die Fibeln dieser Form sehr kennzeichnende „Sanduhrmuster“, das durch zwei aus je sieben Linien zusammengesetzten Strichbogen gebildet wird. Diese Striche sind derart kräftig eingezogen, daß die Bogen an der unverzierten Rückseite der Bügelplatte hervortreten. Die beiden spitzbogenartigen Außenfelder werden durch eine in der Längsachse des Bügels verlaufende, aus Perl buckeln gebildete Gerade geteilt. Den Rand säumt ein schräg gestricheltes Band. An der Innenseite dieses Bandes wie auch an der Außenseite der beiden die Fläche gliedernden Querlinien laufen Reihen von Perl buckeln. Die Fläche wird außerdem durch kleine getriebene Buckel belebt, die in den Außenfeldern längs der Querlinien (je drei Buckel), im Mittelfeld, gleichmäßig verteilt, innerhalb der Bogenfelder des „Sanduhrmusters“ und in der Mitte der beiden Querlinien (insgesamt vier Buckel) angebracht sind. Sämtliche Buckel

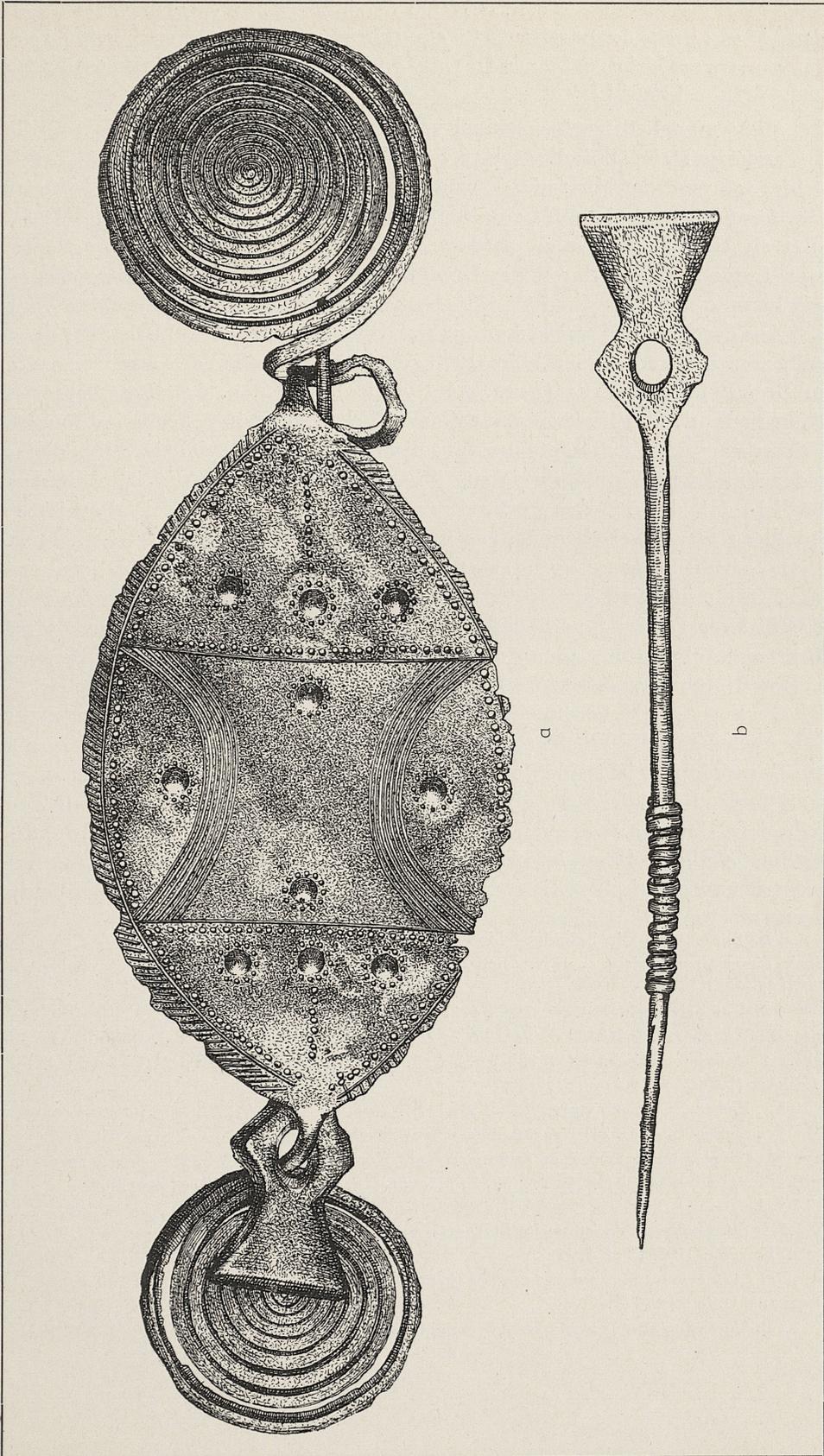


Abb. 1. Die Spindlersfelder Fibel von Lubina in der Slowakei. M. 1:1.

werden von Perl buckeln gesäumt. — Maße: Gesamtlänge 21,5 cm; Länge der Bügelplatte 11 cm; Breite der Bügelplatte 6,5 cm; Durchmesser der größeren Spirale 5,2 cm, Durchmesser der kleineren Spirale 4,1 cm; Länge der Nadel 16 cm; Breite des Nadelkopfes 2 cm. — Gewicht 110 g.

Diese zweigliedrige Bronzefibel von Lubina gehört jener Gruppe an, die E. Sprockhoff als „Spindlersfelder Fibel“ bezeichnet¹. Im Mittelbe-Havel-Gebiet während der Montelius-Periode II der Bronzezeit entstanden, ist diese Fibelform in der Periode III eine Leitform der Mittelmark; in der Periode IV zeigt sie eine „weiträumige, ostdeutsch-mitteuropäische Verbreitung“, die nach Sprockhoff nur durch die Urnenfelderbewegung bedingt und getragen sein kann.

Aus der Slowakei war bisher nur eine Spindlersfelder Fibel bekannt; diese zählt zum Bestand des im Jahre 1902 gehobenen Depotfundes von Domaníza im Bezirk Waag-Bistritz (Považská Bystrica), der u. a. drei Posamenteriefibeln umfaßt². J. Eisner erwähnt diese Fibel, widmet ihr aber keine weitere Aufmerksamkeit³. Außerdem liegt aus der Slowakei die Nadel einer Spindlersfelder Fibel von Vieska im Bezirk Skalitz (Skalica) vor⁴. Es ist durchaus möglich, daß die mit der Herkunftsangabe „Ungarn“ mehrfach abgebildete Spindlersfelder Fibel ebenfalls aus der Slowakei (d. h. aus einer ehemals zu Oberungarn gehörigen Gegend) stammt⁵.

Mit ihrem stark ausgeprägten, buckelverzierten Blechbügel verkörpert die Fibel von Lubina innerhalb der Spindlersfelder Gruppe eine jüngere Form. Das strenge einfache „Sanduhrmuster“ ist hauptsächlich an Stücken aus dem Südosten (Mähren und Ostmark) des Verbreitungsgebietes anzutreffen. Hinsichtlich der Form des Nadelkopfes sind neben der Fibel von Domaníza als nächste Entsprechungen die Fibeln aus einem Brandgrab der älteren Urnenfelderzeit von Gemeinlebarn in Niederdonau⁶ und von Großlatein (Slatenice) in Mähren⁷ anzuführen. Die Fibel von Lubina ist den schönsten Spindlersfelder Fibeln aus Mähren (z. B. den Funden von Großlatein und Krenfelden (Křenůvky)⁸) durchaus ebenbürtig, ja diesen im Hinblick auf die gut ausgewogene Verteilung der linearen und plastischen Zierelemente (eingezogene Linien einerseits, Buckel

¹ E. Sprockhoff, Die Spindlersfelder Fibel. Marburger Studien (1938) 205ff. — Über die Fibeln dieser Gruppe siehe auch N. Åberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie 5 (1935) 63–68.

² J. Hampel, Arch. Ért. 22, 1902, 422; L. Márton, Arch. Ért. 31, 1911, 351 Taf. 5, 28; Sprockhoff a. a. O. 227 Nr. 58 u. Taf. 90, 2; Åberg a. a. O. 106 Abb. 186; J. Böhm, Základy hallstattské periody v Čechách (1937) 125 u. 225; J. Filip, Popelnicová pole a počátky železné doby v Čechách (1936/37) 119 Anm. 61.

³ J. Eisner, Slovensko v pravěku (1933) 119.

⁴ Sprockhoff a. a. O. 231 Nr. 126 (nach einer Mitteilung Eisners).

⁵ I. Undset, Études sur l'âge de bronze de la Hongrie (1880) Taf. 2; Hampel, A bronzkor emlékei Magyarhonban 1 (1886) Taf. 39, 2; Márton a. a. O. 351 Taf. 5, 27; Sprockhoff a. a. O. 232 Nr. 137.

⁶ J. Szombathy, Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederösterreich. Röm.-Germ. Forsch. 3 (1929) Taf. 1, 16.

⁷ I. L. Červinka, Morava za pravěku (1902) 138 Abb. 56; Sprockhoff a. a. O. Taf. 88, 7; Åberg a. a. O. 67 Abb. 127.

⁸ A. Gottwald, Můj archeologický výzkum (1931) 141 Taf. 23; Sprockhoff a. a. O. Taf. 90, 4.

und Perlbuckel andererseits), die ein außerordentliches Formgefühl bekundet, sogar überlegen. Bezüglich Zahl und Anordnung der Buckel kommt ihr die Spindlersfelder Fibel von Utzwingen, Kr. Nördlingen (mit 9 Buckeln), am nächsten⁹. Dieselbe Teilung der spitzbogenförmigen Außenfelder des Bügels durch eine Punktreihe (gepunzte Punkte, keine Perlbuckel) zeigt das Bruchstück einer Spindlersfelder Fibel aus dem großen Hortfund der Hallstattstufe A von Prerau (Pschestawilk-Přestawlk) in Mähren¹⁰.

Nach der von Sprockhoff durchgeführten zeitlichen Gliederung der Spindlersfelder Fibeln ist die Fibel von Lubina gleich ihren Entsprechungen aus Mähren in die Montelius-Periode IV einzureihen, die im wesentlichen der Hallstattstufe A nach P. Reinecke entspricht¹¹. Nun erscheinen aber in den Verwahrfunden von Krenfelden in Mähren¹² und Jenschowitz (Jenšovice) in Böhmen¹³ Spindlersfelder Fibeln mit breitem Blechbügel zusammen mit aus Bronzeblech getriebenen Tassen der Form Kirkendrup¹⁴. Nach F. Holste sind diese Tassen, deren kennzeichnende Verzierung aus wechselnden Reihen getriebener Punkte und Buckel besteht, entgegen älteren Auffassungen, in den Donauländern „dem spätesten Abschnitt der Urnenfelderzeit (Hallstatt B in süddeutschem Sinne)“ zuzuweisen¹⁵. Andererseits treten in Brandgräbern der älteren Urnenfelderzeit (Bronzezeitstufe D + Hallstatt A) von Gemeinlebarn¹⁶ wie auch in gleichalterigen Bestattungen von Illmitz und Unter-Radl in Niederdonau¹⁷ Spindlersfelder Fibeln mit schmalem Bügel auf. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese innerhalb der südöstlichen Gruppe der Spindlersfelder Fibel etwas älter sind als jene mit breitem Bügel, die außer den Formen, die Sprockhoff ausdrücklich der Periode V zurechnet (mit meist rautenförmigem Bügel und Verzierung, die hauptsächlich durch gebuckelte Perlreihen gebildet wird), nach den Befunden von Krenfelden und Jenschowitz auch noch für die Hallstattstufe B in Anspruch genommen werden dürfen. Es empfiehlt sich, die Fibel von Lubina noch in die Hallstattstufe A, also in die ältere Urnenfelderzeit, zu verweisen. Maßgebend für diese Zeitbestimmung erscheint, daß unter den Vergleichsstücken aus Mähren das Fibelbruchstück von Prerau (Pschestawilk) die ähnlichste Verzierung zeigt (Sanduhrmuster, schräg gestrichelte Einfassung des Randes und Teilung des spitzbogenförmigen Außenfeldes durch Punktreihe).

Allein der Umstand, daß die Fibel von Lubina eine wertvolle Bereicherung des urnenfelderzeitlichen Fundbestandes der westlichen Slowakei darstellt, würde ihre Veröffentlichung rechtfertigen. Wenn man aber die geographische Lage der Fundorte der Spindlersfelder Fibeln in der Slowakei ins Auge faßt,

⁹ Germania 20, 1936, 272 Abb. 1; Sprockhoff a. a. O. Taf. 87, 3.

¹⁰ A. Rzehak, Jahrb. f. Altkd. 1, 1907 Taf. 4, 5; Sprockhoff a. a. O. Taf. 86, 18.

¹¹ Sprockhoff, Die germanischen Griffzungenschwerter. Röm.-Germ. Forsch. 5 (1931) IV.

¹² Gottwald a. a. O. 86 Taf. 23.

¹³ A. Stocký, La Bohême à l'âge du bronze (1928) Taf. 46–49.

¹⁴ Sprockhoff, Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit. Vorgesch. Forsch. 7 (1930) 57–67 u. Taf. 17.

¹⁵ F. Holste, Wiener Prähist. Zeitschr. 27, 1940, 13f.

¹⁶ Szombathy a. a. O. Taf. 1, 16; 16, 4 u. 23, 1.

¹⁷ K. Willvonseder, Wiener Prähist. Zeitschr. 25, 1938, 113 Abb. 2; 123 u. 124 Abb. 6.

eröffnen sich Ausblicke, die zu weitergehenden Betrachtungen anregen. Die Orte Lubina und Vieska liegen in der Senkungszone von Miawa (Myjava), welche die Kleinen von den Weißen Karpaten trennt. Diese Senke ist der einzige ohne sonderliche Schwierigkeiten begehbarer Verbindungsweg zwischen dem Marchland und dem unteren Waagtal. Vieska ist nahe dem Marchtal, Lubina nur wenig vom Waagtal entfernt gelegen. Die nächsten Übergänge aus dem Tal der Waag nach Mähren sind der Vlára- und der Lisa-Paß. Domaniža liegt in einem linken Seitental der Waag, das bei Waag-Bistritz (Považská Bystrica) ungefähr in derselben geographischen Breite wie der Lisa-Paß einmündet. Nach dem Zeugnis der Bodenfunde wurden diese Übergänge bereits in vorgeschichtlicher Zeit begangen, wobei die Senke von Miawa an erster Stelle steht.

Die außerordentliche Bedeutung des Marchlandes in der politischen und Wirtschaftsgeschichte Mitteleuropas seit der Steinzeit näher zu beleuchten, ist nicht notwendig; es herrscht schon längst Klarheit darüber, daß durch die von Ostdeutschland über die Mährische Pforte zur Donau und weiter nach dem Süden und Südosten verlaufenden Wege¹⁸, sowohl in dieser als auch in umgekehrter Richtung, besonders wichtige Völkerstraßen und Handelsverbindungen vorgezeichnet sind¹⁹. Nicht minder wichtig dürfte das Waagtal gewesen sein²⁰. Es ist gewiß kein Zufall, daß dort gerade in jenem Gebiet, zu dem sich die Senke von Miawa öffnet, ganz hervorragende Fundorte liegen: der ausgedehnte eiszeitliche Lößbrastplatz von Moravany (Aurignacien), die bronzezeitliche Ansiedlung von Veselé und endlich Straže mit den reichen germanischen Fürstengräbern²¹. Man kann daraus schließen, daß die Senke von Miawa als Verbindung zwischen dem Marchland (und über dieses hinaus mit dem ostdeutschen und Sudetenraum) und den pannonischen Tiefebene von kaum geringerer Bedeutung war als die Porta Hungarica bei Theben-Preßburg. Die Spindlersfelder Fibeln in der westlichen Slowakei einerseits und das Auftreten von Posamentieriefibeln (Doleny bei Olmütz, Salaš)²² und eines „Liptauer“ Schwertes (Neu-Serowitz-Nové Syrovice)²³ in Mähren andererseits legen die Vermutung nahe, daß zwischen diesen beiden Gebieten in der Urnenfelderzeit ein lebhafter Kulturaustausch vor sich gegangen ist. Außerdem darf angenommen werden, daß die Senke von Miawa eine bisher in ihrer Bedeutung noch nicht hinreichend gewürdigte Ausfallpforte der Urnenfelderkultur aus Mähren in den pannonischen Raum gewesen ist.

Wien.

Kurt Willvonseder.

¹⁸ Vgl. H. Hassinger, Abh. d. Geograph. Ges. in Wien 11 Nr. 2, 1914, 183 ff.

¹⁹ Vgl. Willvonseder, Zeitschr. d. Deutsch. Ver. f. d. Gesch. Mährens u. Schlesiens 39, 1936, 69 ff.

²⁰ Vgl. L. F. Zotz u. W. Vlk, Quartär 2, 1939, 65.

²¹ E. Beninger, Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei (1937) 16.

²² J. Schráníl, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens (1928) 196 u. Taf. 41, 37; Červinka, Mitt. d. Zentralkomm. 3, 4, 1905, 492.

²³ Červinka, Morava za pravěku (1902) 135 Abb. 54, 1.